

Namibia : Land der begrenzten Möglichkeiten

Autor(en): **Blümel, W.D. / Lehmann, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1993)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Strategie zur Lösung der skizzierten Probleme, die ohne eine Eingreifen unweigerlich zur Katastrophe führen, muss vielschichtig ansetzen:

- im Siedlungsprozess auf nationaler Ebene
- bei der Nutzung der Wasserressourcen auf der Ebene des Distrikts
- in der landwirtschaftlichen Praxis auf der Ebene der Farmen
- aber auch in den Städten, z. B. mit dem Schaffen von Handwerksschulen und Kreditinstituten.

Auf der Seite der Forschung heisst das, dass diese Probleme interdisziplinär und praxisorientiert angegangen werden müssen.

Daniel Lehmann

Namibia — Land der begrenzten Möglichkeiten

Prof. Dr. W. D. Blümel, Stuttgart, 23.11.1993

Namibia war eine der letzten Bastionen kolonialen Besitzes. Es ist reich an wertvollen Mineralien wie Diamant, Gold, Uran, Kupfer, Mangan. Zu einem zukunftssträchtigen Wirtschaftssektor kann, neben der Viehzucht, auch die Fischerei werden. Prof. Dr. W. D. Blümel hat sich im Rahmen seiner Habilitation eingehend mit Namibia befasst. Er ist heute Professor für Physische Geographie in Stuttgart und Spezialist für warme und kalte Trockenräume. Er versuchte in seinem Vortrag, etwas von der Aufbruchsstimmung zu vermitteln, die Namibia seit der Unabhängigkeit 1990 ergriffen hat.

Namibia oder Südwestafrika, wie das Gebiet früher hiess, war ursprünglich nur sehr dünn von Buschmännern (heute 2,9% Bevölkerungsanteil) besiedelt. Im 18. Jh. wanderten aus dem Norden die Hereros (7,5%), ein Bantuvolk, ein. Etwa in der Mitte des heutigen Namibias stiessen sie auf die Namas (4,8%), auch Hotentotten genannt, die vor den von Süden her vordringenden Buren nach Norden geflüchtet waren. Es kam zu bisweilen heftigen Kämpfen, bis 1884 die Deutschen (6,4%) das Land kolonisierten. Weiter leben im Nordwesten Namibias die Damaras (7,5%), ein weiteres Bantuvolk, aber die Sprache der Namas sprechend, und schliesslich die im Norden lebenden Ovambos, die mit

über 50% die heute von allen andern Völkern gefürchtete Mehrheit darstellen.

Insgesamt leben heute auf einer Fläche von 823'000 km² rund 1,3 Mio. Menschen. Die meisten von ihnen, ca. 850'000, wohnen ganz im Norden, im Ovamboland und im Caprivi-Zipfel. 150'000 Menschen leben in der Hauptstadt Windhoek in der Mitte des Landes; weiter gibt es 14 Kreisstädte mit bis zu 20'000 Einwohnern.

Die Kolonialzeit mit der Apartheid und dem Rassismus gegenüber den Schwarzen wird in Namibia zu Recht als schlechte Zeit empfunden. Prof. Blümel weist aber ausdrücklich darauf hin, dass in dieser Zeit jene Infrastruktureinrichtungen wie Post- und Kommunikationsnetze, Strassen und Eisenbahnlinien errichtet worden sind, um die Namibia heute froh ist.

Namibia blieb bis 1915 deutsche Kolonie und wurde 1920 Südafrika als Mandat des Völkerbundes zugesprochen. Nach 1946 anerkannte Südafrika die Nachfolgeorganisation des Völkerbundes, die Vereinten Nationen, nicht mehr als Mandatsgeber. Namibia wurde so de facto zu einer Provinz Südafrikas und damit voll in das Wirtschafts- und Rechtssystem mit der Apartheidspolitik integriert. 1979 wurde die Apartheid aufgehoben und 1990 wurde Namibia unabhängig. Bei den ersten freien Wahlen errangen erwartungsgemäss die Ovambos, aus deren Reihen die Widerstandskämpfer der Swapo hauptsächlich stammten, die Macht. Sie trugen den Ängsten der übrigen Völker Rechnung und beteiligten diese überproportional an der Regierung.

Der junge Staat Namibia steht vor der Herausforderung, die verschiedenen Völker, die im Land leben und eine gemeinsame, aber nicht immer friedliche Geschichte haben, zu befrieden und zu integrieren, und schliesslich das Land zu wirtschaftlicher Blüte zu führen.

Der Naturraum

Die Niederschlagskarte von Abb. 3 zeigt die zonale Gliederung Namibias. Sie zeigt aber noch mehr: Neben dem Niederschlag sind auch die Höhenstufen, die Bevölkerungsdichte und die Landbewirtschaftungsformen in einer ähnlichen Zonierung gegliedert. Namibia ist eine Art umgedrehte Schüssel: Der flachen Rand ist die langgestreckte, 120 km breite und 500-700 km lange Wüstenzone entlang des Ozeans. An sie schliesst die grosse Randstufe an, die von 800 m bis auf 1700 m ü. M. führt. Den Boden der umgedrehten Schüssel bildet das Hochplateau, das sanft zur Kalahariwüste an der Grenze zu Botswana auf etwa 1000 m ü. M. abfällt und nur vereinzelt durch kleinere Gebirge unterbrochen wird.

Klimatisch bestimmend für Namibia ist die Lage in den Randtropen, der kalte Benguelastrom vor der Küste sowie die Topographie. Ganz im Norden ist der mittlere Jahresniederschlag mit 600 mm an der Grenze des Regenfeldbaus. Er nimmt gegen Südwesten sukzessive ab. Im Küstenstreifen am Fuss der Randstufe fällt wegen

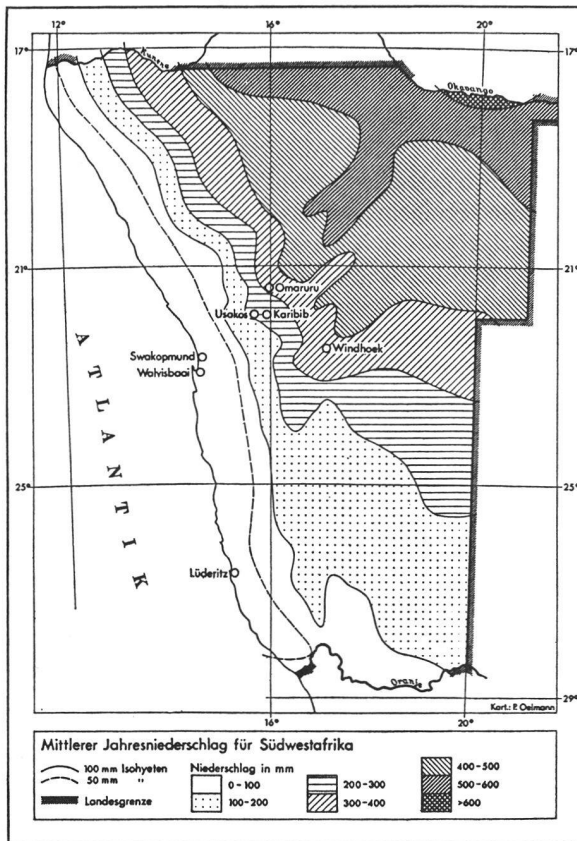


Abb. 3 Niederschlagskarte Namibia. (Quelle: Ministerium für Wasserwirtschaft, Windhoek)

des kalten Meeresstromes praktisch kein Niederschlag. Die Sand- und Granitwüste ist praktisch wasserlos und äusserst lebensfeindlich.

In den semiariden bis semi-humiden Zonen Namibias ist weniger die mittlere Jahresniederschlagssumme für die Landwirtschaft entscheidend, sondern die grosse Variabilität der Niederschläge. Ausser an den Grenzen im Norden und Süden gibt es keinen einzigen Fluss, der ganzjährig Wasser führt. Das Wasser versickert grösstenteils in den Untergrund, so dass diese Flussbette dennoch wichtige Lebensadern in den Trockengebieten sind.

Bergbau

Namibia ist reich an Bodenschätzen wie Diamant, Gold, Silber, Uran, Kupfer, Nickel und Marmor. 1965 erarbeitete die Rohstoffindustrie über 40% des Bruttosozialproduktes, 1975 noch 30% und heute weniger als 15%. Der grösste Urantagebau der Welt in der Nähe von Walvisbaai, 1976 eröffnet und mit einer vorbildlichen Infrastruktur für 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen ausgestattet, lieferte in den besten Jahren einen Drittel der Steuereinnahmen. Heute beschäftigt er noch 1500 Menschen und wird in absehbarer Zeit geschlossen. Die Reichtümer, die in Namibia in der Erde liegen, sind auf dem Weltmarkt billiger zu haben und werden deshalb gegenwärtig nicht genutzt.

Landwirtschaft

Drei verschiedene Formen von Landwirtschaft sind in Namibia zu finden:

- Kapitalintensive, marktorientierte Rinderzucht im Hinterland von Windhoek. Hier fällt genug und regelmässig Niederschlag für ein klassisches Farming. Hauptproblem ist die Überstockung der Weiden mit Tieren, was zu Viehverbiss und Verbuschung führt. Die Farmen werden meistens von Weissen geführt, da bis anhin nur wenig Schwarze genug Kapital aufbringen konnten.
- Die Schwarzen, vor allem im Nordwesten im Damara-Land, praktizieren eine Art Subsistenzwirtschaft mit Kleinvieh. Auch hier zeigen sich die gleichen Überstockungsprobleme.
- Schaf- und Kuhfarmen, die sich mehr am Kleinmarkt und an der Selbstversorgung orientieren, finden sich vor allem im Norden und Nordosten in den semiariden Gebieten des Landes. Diese wurden von den ehemaligen deutschen Farmern allenfalls als "Notweiden" genutzt. Farmen wurden erst nach 1950 von Südafrikanern errichtet. Probleme sind hier vor allem der unregelmässige Niederschlag.

Fischerei

Die Fischerei hatte früher in Namibia eine grosse Bedeutung und könnte auch wieder eine erlangen, wenn den stark überfischten Beständen etwas Erholung gewährt würde. Südafrika hat in Walvisbaai, dem einzigen Überseehafen an der Küste Namibias und erst 1993 von Südafrika an Namibia abgetreten, eine grosse Fischfangflotte samt Konservenindustrie unterhalten. Es wurden so zwar Arbeitsplätze geschaffen, aber die Haupterträge gingen nach Südafrika. Erhaltung und Ausbau dieser Industrie wird für Namibia sicherlich ein Ziel der Wirtschaftspolitik sein. Gegenwärtig scheren sich alle wichtigen Fischfangnationen einen Deut um die erholungsbedürftigen Fischbestände und noch weniger um die Souveränität des neuen Staates und fischen hemmungslos und illegal in der 200 Meilenzone Namibias.

Tourismus

Namibia hat mit der Namib-Wüste, dem 550 Meter tiefen Canyon des Fish-Flusses, dem Naturreservat in der Etosha-Pfanne und den Inselbergen im Omatako-Gebirge durchaus touristische Attraktionen anzubieten. Wenn es gelingt, eine angemessene Infrastruktur und vor allem politische Stabilität anzubieten, so könnte der Tourismus zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor Namibias werden.

Trotz den Limiten, die Namibia durch die Geschichte, die Ressourcen und das Klima gesteckt sind, tut sich etwas in diesem Land, ist so etwas wie Aufbruch zu spüren.